



01 & 02 Ztm. Achim Ludwig verstärkt seine Tätigkeit im Bereich der dentalen Fortbildung. Man kennt ihn vom Majesthetischen Zertifikat, einer dentalen Fortbildung, in die Teile der Philosophie von Leonardo da Vinci implementiert wurden.

Im Gespräch mit Ztm. Achim Ludwig über das zahntechnische Berufsbild

SIND WIR NOCH ZU RETTEN?

Früher war alles besser! Diese lapidare Aussage, die an dieser Stelle nicht bewertet werden soll, taucht derzeit immer wieder auf. Der Grund ist einfach und lautet „Veränderung“. Denn jede Veränderung braucht eine Vergleichsgröße – und die liegt in der Vergangenheit. Doch wie ist es nun bestellt um die Gegenwart und Zukunft der Zahntechnik? Wir sprachen mit dem Coach und Zahntechnikermeister Achim Ludwig, der einige interessante Aspekte zu der Debatte beitragen kann.

KONTAKT

▪ Majesthetic Centrum Deutschland
Ztm. Achim Ludwig
Hermannstraße 94a
53225 Bonn

Fon +49 163 4872377
achimvanmelnick@gmx.de
www.majesthetik.de
www.achimludwig.de

MAJESTHETIK WEBSITE



Lieber Herr Ludwig. Viele kennen Sie noch vom Majesthetischen Zertifikat. Was hat es damit auf sich?

Achim Ludwig: Zunächst möchte ich mich dafür bedanken, dass ich die Gelegenheit bekommen habe, dieses Gespräch zu führen – ich fühle mich sehr geehrt. Es scheint mir im Moment so, dass gerade meine ursprüngliche Vision Wirklichkeit wird, die Vision, dabei mitzuwirken, dass das Zahntechnikerhandwerk seiner vielleicht wichtigsten Bestimmung zugeführt wird. Aber zurück zu der eigentlichen Frage: Ich denke, dass die meisten Leser mich ja von Da Vinci Dental (A.d.R.: D.V.D.) kennen. Das majesthetische Zertifikat war ein logischer Entwicklungsschritt, der aus dem Gründungskonzept von D.V.D. resultierte. Das war im Jahr 1994. Dabei handelt es sich um eine spezielle Form der Anerkennung. Das Zertifikat bildete die Grundidee, aus der sich dann die Fortbildung zum Majesthetiker entwickelt hat.

Das Majesthetische Zertifikat erhält derjenige, der sich der Kursreihe „Dentale Formen und Strukturen I-III“ unterzogen hat. In ihr werden Arbeitsweisen vermittelt, die sehr eng an Leonardo da Vincis Lehre geknüpft sind und die ich aus seinen Schriften zur Malerei extrahiert habe. Die weiterführende Ausbildung zum Majesthetiker enthält darüber hinaus ganzheitliche und psychologische Aspekte, die auf den Ästhetik-Seminaren auf Schloss Drachenburg vermittelt werden. Die Idee zu diesen Seminaren kam mir, als ich Anfang des Jahrtausends Prof. Dr. Elco Hakmann bei seinen Seminaren begleitete. Mir wurde klar, dass wir in diesem Bereich eine wichtige Wissenslücke schließen müssten. So ist der majesthetische Gedanke im wahrsten Sinne der Wortschöpfung königlich, ästhetisch, ethisch – also ein ganzheitlicher Ansatz, der auch als Lebensphilosophie verstanden werden kann. Im Grunde ist dieses Ausbildungssystem, so wie es heute wahrgenommen werden kann, auch aus den Wünschen und Anregungen der Kursteilnehmer entstanden, die ich zum Teil seit Jahrzehnten auf ihrem majesthetischen Weg begleite.

Ist die dentale Fortbildung, wie Sie sie eben beschrieben haben, nicht ein Auslaufmodell?

Ludwig: Das habe ich mich auch eine Zeit lang gefragt. Die jüngsten Entwicklungen haben jedoch gezeigt, dass ein erfolgsorientiertes Fortbildungskonzept, wie es die majesthetischen Schulungen abbilden, eher eine neue Ära einläutet, eine Weiterbildung, von der wir Zahntechniker in der Vergangenheit nur träumen konnten.

In der Vergangenheit war es oft so, dass die Fortbildungen sehr stark an die wirtschaftlichen Interessen der Industrie geknüpft waren. Ich kann sagen, dass es ein harter Weg für mich war, mein Schulungskonzept, so wie es in seiner jetzigen Form vorliegt, zu etablieren.

Es ist allein aus dem majesthetischen Gedanken heraus entstanden, also weitgehend ohne Sponsoren. Das heißt, dass die Majesthetik im Mittelpunkt steht und keine wirtschaftlichen Interessen der Dentalindustrie. Ich finde, dass eine neutrale Fortbildung Vorteile gegenüber ausschließlich produktgebundenen Fortbildungen bietet. Es war mir schon zu Da-Vinci-Zeiten sehr wichtig, im produktiven Bereich unabhängig von Zahnärzten zu agieren und bei den Fortbildungen freier Referent zu bleiben – sonst kann man seine Philosophie nicht authentisch rüberbringen. Natürlich kann man Unterstützung annehmen, allerdings nicht im Sinne von legaler Bestechung, einer Gefahr, die hinter Sponsoring ja durchaus lauern kann. Ich meine eher eine Form von Unterstützung, die dem Ganzen dient. Wenn also Medien, Presse, Forschung und Industrie sinnvoll zusammenwirken, so wie in diesem Gespräch hier zum Beispiel. Insofern sind die majesthetischen Schulungen ein Zukunftsmodell, das ja auch von Enrico Steger getragen wird, wenn er sagt, dass wir uns mit unserer Kreativität, dem handwerklichen Geschick, dem hohen Anspruch an die eigene Arbeit unentbehrlich machen müssen, um das Innovationsruder wieder an uns zu reißen.



03 Ziel der Majesthetischen Fortbildung ist neben der zahntechnischen Wissensvermittlung auch die Sensibilisierung für ganzheitliche Themen. Mit einem erweiterten Wissenshorizont können Zahntechniker einen Paradigmenwechsel einläuten.

Das Zitat, das Sie da nannten stammt ja aus einem Interview mit Heini Steger (dd 4/2019). Das Interview hat durchaus kontroverse Diskussionen ausgelöst. Wie sehen Sie die Zukunft der Zahn-technik?

Ludwig: Es ist müßig, immer über die Zukunft zu lamentieren, wenn die oft zitierten Störfelder ja bereits in der Gegenwart angekommen sind – eine gute Gelegenheit also, diese Störenfriede einmal näher in Augenschein zu nehmen und aufzudröseln ... Eine Sache ist die irrsinnig fortschreitende Digitalisierung fast aller Branchen, doch das ist ja kein Störfeld, sondern eine ganz normale Entwicklung in einer Welt, die ständigen Veränderungen unterliegt. Daraus resultiert jedoch die Angst davor, dass das Handwerk auf der Strecke bleibt, indem die vollkommen digitale Zahnarztpraxis Wirklichkeit wird. Und das wird dann tatsächlich der Fall sein, wenn wir dieser Entwicklung nicht etwas Adäquates entgegenstellen können. Wir müssen das Ruder in der Hand halten, indem wir uns klarmachen, was in Zukunft von einem innovativen Zahntechnikerhandwerk benötigt wird. Dabei wird „Zahnersatz“ in Zukunft tatsächlich keine große bis gar keine Rolle mehr spielen.

Ich sehe in der Zukunft jedoch viel elementarere „Probleme“ auf uns zukommen als die Digitalisierung. Diese „Probleme“ können dazu führen, dass wir in Zukunft vielleicht überhaupt keine Zahnheilkunde mehr benötigen – dass also die ganze Branche in der Versenkung verschwindet, und zwar auf Nimmerwiedersehen. Unsere Zähne sind desolat, weil unsere industrielle Nahrung sie zerstört. Doch die Menschen ernähren sich immer bewusster, pflegen immer besser und Karies ist ja praktisch schon ausgerottet. Aufgrund der intermediären Kommunikation steht jedem ein gigantisches Wissenspaket zur Verfügung, so auch, wie wir unser Kau-system lebenslang erhalten können. Das sind Aspekte, über die man nachdenken sollte. Es geht also in Zukunft um reale Zahngesundheit. Es entsteht gerade ein neuer Markt, der paradoxerweise aus der Branche selbst resultiert. Studien haben erwiesen, dass zum Beispiel Craniomandibuläre Dysfunktionen in 80 % aller Fälle infolge fehlerhafter kieferorthopädischer Behandlungen entstehen. Daraus resultieren künstlich verursachte Defekte, die nicht nur Zähne zerstören, sondern sich auf den ganzen Körper und unsere Psyche auswirken.

Es ist also nicht die Frage, ob die Veränderung kommt, sondern wie sie angenommen wird. Doch wie soll sich das moderne Labor nun positionieren?

Ludwig: Dazu ist absolute Fachkompetenz zwingend notwendig. Das Labor der Neuzeit wird in erster Linie Schäden beheben, die nicht durch die klassischen Zahnerkrankungen wie Karies und Co. entstanden sind, sondern in enger Zusammenarbeit mit entsprechend ausgebildeten Zahnärzten die iatrogenen Schäden beheben, die derzeit aufgrund von Unkenntnis in Mengen verursacht werden. Ich habe diesen Ansatz bereits Anfang der neunziger Jahre entwickelt und bei Da Vinci Dental erfolgreich umgesetzt. 95 % unserer Tätigkeit bestanden darin, Schäden zu beseitigen, die auf fehlgeleitete zahnärztliche Behandlungen zurückzuführen waren. 2017 hatten wir das beste Geschäftsergebnis aller Zeiten. Ich habe dann 2018 meine berufliche Orientierung auf die Vermittlung des dafür notwendigen Wissens verlagert. Anfang nächsten Jahres erhalten zehn Kollegen das majesthetische Zertifikat. Dann haben sich mehr als 100 Kollegen dieser Ausbildung unterzogen. Das ist ein weiterer Rekord, der mir zeigt, dass ein Ruck durch die Branche geht. Viele Kollegen wol-



04 Das Majestetische Zertifikat erhält, wer die Kursreihe „Dentale Formen und Strukturen I–III“ absolviert hat.

05 Die weiterführende Ausbildung zum Majestetiker findet in den Ästhetik-Seminaren auf Schloss Drachenburg statt.

len sich den Herausforderungen stellen, die dem Handwerk bevorstehen. Dazu ist Persönlichkeitsentwicklung ein entscheidender Baustein.

Andere Handwerksberufe haben es schon hinter sich: Es gibt sie schlichtweg nicht mehr. Zumindest in ihrer ursprünglichen Form. Drama oder Fortschritt?

Ludwig: Lassen Sie mich dafür ein Beispiel anführen. Ein Zimmermann kann und könnte einen Dachstuhl nur mit der Axt bauen, greift aber sicher gerne auf CNC-gefertigte Balken zurück, die er, wenn nötig, mit der Axt feinjustiert/adaptiert. Warum sollte er nicht diesen Weg gehen, wenn es ihn entlastet. Die Prämisse ist nur die, dass die modernen Technologien unser Leben vereinfachen sollten, doch das tun sie oft nicht, oder zumindest nicht grundsätzlich. Der Druck auf die Menschen wird infolge einer Hightech-Überflutung immer höher, die Anforderungen steigen. Burnout, Mobbing, Überbelastungen und dadurch bedingte psychische Krankheiten sind auf dem Vormarsch. Ich kann also oft keinen Fortschritt feststellen.

Bei aller Zukunftsangst und Diskussionen um Technologien und Trends: Wel-

che Herausforderungen sollte unsere Branche aus Ihrer Sicht auf keinen Fall aus den Augen verlieren?

Ludwig: Wie schon erwähnt, kann man sich der Entwicklung nicht verschließen. Wir müssen mitgehen und aufmerksam die Lücken finden, die wir ausfüllen können. Unser Handwerk hat in den letzten 30 Jahren ein unglaubliches Know-how entwickelt. Allerdings nützt es nichts, die Asche anzubeten. Wir müssen das Feuer anbeten, und das sehe ich in der persönlichen Entwicklung. Dazu gehört für mich neben der Ausbildung zum Majestetiker auch psychologisches Wissen, das in das Schulungssystem integriert ist. Zudem sollten die Prinzipien der natürlichen Gesetzmäßigkeiten vermittelt werden, denn ein solches Wissen kommt in der Ausbildung der Zahntechniker und Zahnärzte viel zu kurz. Mit einem solchen Wissen aber können wir einen Paradigmenwechsel einläuten: von der Zahntechnik hin zur Heilprothetik. Und genau dort wird der Zahntechniker der Zukunft die federführende Rolle spielen können, wenn er sich dahin entwickelt. Der Zahnarzt wird in diesem Konstrukt gerne die Rolle des Dienstleisters einnehmen. Jemand, der diese Vision in meinen Augen bereits erfolgreich umgesetzt hat, ist unter

anderem Stefan Picha. Sein Artikel in der dental dialogue 04/2019 ist grandios. Das ist Heilprothetik in Höchstform, und man erkennt mehr als deutlich, wie hoch der zahntechnische Anteil am prothetischen Erfolg ist. Ein vollends digital praktizierender Zahnarzt kann derartige Ergebnisse allein nicht annähernd erzielen. Das ist die Erkenntnis, die Zahnärzte schlucken müssen, die denken, sie könnten in Zukunft auch ohne Zahntechniker ihre Praxis erfolgreich in die Zukunft zu führen.

Welche Lösung würden Sie vorschlagen?

Ludwig: Zahnarzt und Zahntechniker (Heilprothetiker), die sich auf Augenhöhe begegnen und dabei die persönliche Entwicklung eines jeden Beteiligten fördern, zum Beispiel durch gemeinsames Coaching, haben eine großartige Zukunft vor sich. Wenn dann noch das Wohlfühl des Patienten und nicht nur wirtschaftliche Aspekte in den Vordergrund gestellt werden, dann haben wir die nächsten 30 Jahre viel zu tun. Zum Wohle aller Beteiligten.

Lieber Herr Ludwig, vielen Dank für Ihre ehrlichen und offenen Antworten und das freundliche Gespräch.